

Alle Kinder machen mit!

Fünf Gedanken zur Inklusion in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

- 1.) Kinder- und Jugendarbeit ist ein Schwerpunkt kirchlichen Handelns. Sie vermittelt Kindern und Jugendlichen Werte und Orientierung. Dadurch zeigt sie ihnen zukunftsorientierte Lebensperspektiven auf und unterstützt sie bei der Gestaltung ihres Lebens.
Kirchliche Jugendarbeit lebt zum Großteil vom ehrenamtlichen Engagement junger Menschen. Viele Jugendliche und junge Erwachsene bringen sich und ihre Fähigkeiten ein. Dabei wollen sie nicht nur etwas Sinnvolles und Gutes tun und daran Freude haben, sondern auch das weitergeben, was sie selber in der Kirche bisher erlebt haben.
- 2.) Das Wort Inklusion ist seit einigen Jahren in aller Munde, wenn es um die Schule geht. Inklusion darf aber nicht mit dem Gong der letzten Schulstunde aufhören. Auch in der Kinder- und Jugendarbeit – etwa in Kirchengemeinden, Verbänden oder offenen Einrichtungen – können Behinderungen dazu führen, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen an den Angeboten teilnehmen können. Besonders tragisch ist das mit Blick auf die spirituellen Bedürfnisse von behinderten Menschen.
- 3.) Auch in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit gibt es gelungene Beispiele, wo Kinder mit Behinderungen an Angeboten teilnehmen. Trotzdem bleiben viele (wohl die meisten) Kinder und Jugendlichen, die behindert sind, den Angeboten in Gemeinden, Verbänden, Gruppen und Einrichtungen fern. Oftmals hapert es bei den meist ehrenamtlichen Jugendleitern an Kompetenz oder an Unterstützung. Fehlendes Geld oder bauliche Gegebenheiten sind weitere Gründe dafür, dass Inklusion nicht gelingt.
- 4.) Wenn wir die Botschaft Jesu Christi sowie die Bedürfnisse und Rechte behinderter Menschen ernst nehmen, dann können wir damit nicht zufrieden sein. Die in der Kinder- und Jugendarbeit Tätigen müssen zunächst ein Bewusstsein für Inklusion entwickeln, brauchen dann aber auch Unterstützung, um den Inklusionsgedanken in der täglichen Arbeit umzusetzen. Denkbare Maßnahmen sind vor allem Schulungen oder die Einrichtung von speziellen Beauftragten. Wo ehrenamtliches Engagement an seine Grenzen stößt, muss es durch hauptamtliche Unterstützung ergänzt werden. Die Beseitigung baulicher Barrieren sollte selbstverständlich sein.
- 5.) Alle Träger der Jugendarbeit, nicht nur kirchliche, sind aufgefordert, sich verstärkt dem Thema Inklusion zu widmen und dafür auch Ressourcen bereitzustellen. Die Städte als Träger der öffentlichen Jugendhilfe können und sollten dabei eine Vorreiterrolle übernehmen.

Beschluss der Mitgliederversammlung vom 28. Oktober 2015.